

Deutsche Wacht

(Früher „Cislier Zeitung“).

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgen und kostet für Cisli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. — 55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postversendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction Herrng. u. Administration Herrng. 8. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 3—6 Uhr Nachmittags. — Rectamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 83. Cisli, Donnerstag, den 15. October 1885. X. Jahrgang.

Die Agrarfrage.

Es ist eine ungemein erfreuliche Thatsache, daß unter den bisher eingebrachten Initiativanträgen im neuen Reichsrathe bei weitem diejenigen an Zahl und an Bedeutung hervorragenden, welche in das Gebiet der volkswirtschaftlichen Reform fallen. In der That wurde in keinem Lande so viel und so schwer gegen die Principien einer gedeihlichen volkswirtschaftlichen Entwicklung gesündigt, als gerade bei uns. Das Princip einer gesunden Volkswirtschaft aber kann nur ein nationales sein, d. h. es kann in letzter Instanz nur darin beruhen, die Interessen der eigenen Staats- oder Volksgemeinschaft rücksichtslos zu fördern. Gerade gegen dieses Princip aber ist in den früheren zwei Jahrzehnten so schwer gefehlt worden, weil der in dieser Periode unbedingt herrschende dogmatische Liberalismus alles andere eher, denn national war. Wie in politischer Hinsicht der Kosmopolitismus, so war in wirtschaftlicher der Freihandel, das unbedingt freie Gewerbe, mit einem Worte die freie schrankenlose Concurrenz Aller gegen Alle das Ideal des absoluten, dogmatischen Liberalismus, welcher vom reinen nationalen Gedanken, der in der ausschließlichen und rücksichtslosen Förderung der eigenen Volksgemeinschaft gipfelt, ebenso weit nach links abweicht, wie der reactionäre Conservatismus und Feudalismus nach rechts.

Weil aber nun Oesterreich vorwiegend von landwirtschaftlichen Interessen beherrscht wird, deren Förderung oder Hemmung indirect auch auf alle übrigen Erwerbsgebiete Einfluß nimmt, so hat sich denn auch der schädliche Einfluß jenes wirtschaftlichen Kosmopolitismus nirgends unangenehmer fühlbar gemacht, als gerade auf diesem Gebiete. Wer es noch immer bezweifeln wollte, daß unsere Landwirtschaft, diese Quelle des wirtschaftlichen Wohl- und Uebel-Befindens aller österreichischen Länder,

thatsächlich im Sterben liegt, der lese nur die Thronrede und ihre sonst so divergirenden Antworten, die jüngst veröffentlichten Adressentwürfe der Majorität sowohl, wie der Minorität des Adress-Ausschusses nach; überall wird der Nothwendigkeit landwirtschaftlicher Reformen besonders betont finden. In der That ist dieß die brennendste wirtschaftliche Frage unserer Zeit. Darum wurden denn auch in richtiger Erkenntniß der Bedeutung von wirtschaftlichen Reformen im Gebiete des Ackerbaues nicht weniger als vier bauernfreundliche Anträge gleich zu Beginn der neuen Session, in der dritten und vierten Sitzung des neugewählten Hauses eingebracht. Wenn nun auch keiner derselben eine vollkommene und endgiltige Lösung dieser längst brennend gewordenen Frage bezweckt, so strebt doch jeder derselben die Durchführung von Maßregeln an, welche vom Bauernstande gewiß als Wohlthat empfunden würden.

So bearttragte der Abgeordnete Roser, daß die Steuer von dem Bauer erst dann eingefordert werde, wenn derselbe bereits in der Lage war, seine Bodenerzeugnisse zu verwerthen, also das zur Steuerzahlung nöthige Geld zu beschaffen. Ferner wurde beantragt, daß die, bei der letzten Grundeinschätzung vorgekommenen Ungerechtigkeiten behoben und die Steuer in dem Maße herabgesetzt werde, in welchem die Preise der Bodenerzeugnisse gesunken sind. Auch beim gewerbetreibenden mißt man ja bekanntlich die Steuer nach dem Ertragsdurchschnitte der letzten drei Jahre. Warum soll also gerade der Bauer die höhere Steuer immer gleich fortzahlen, wenn auch sein Einkommen in Folge des Sinkens der Bodenrente ein geringeres geworden ist. Von großer Wichtigkeit ist auch der Antrag des Abgeordneten Keil, welcher die gesetzliche Feststellung der Gebühren- und Stempelfreiheit bei Arrondirung von Grundstücken bezweckt.

Der vierte Antrag endlich ist der des Abgeordneten Richter, welcher eine Milderung der, für den Bauer besonders unbilligen Executionsbedingungen fordert, damit einerseits der Verschleuderung der Realitäten endlich vorgebeugt und auch das Executionsrecht auf bewegliche Güter eine, den Geboten der Menschlichkeit sowohl als der Volkswohlfahrt entsprechende Einschränkung erfahre. Die bestehende Executionsordnung bezweckt zwar, durch Ansetzung dreier Feilbietungs Termine bei zwangsweiser Veräußerung von liegenden Besitzthümern einer Verschleuderung vorzubeugen; doch der Erfolg ist gleich Null, denn Kauflustige pflegen sich immer nur zum dritten Termine einzufinden und da sind denn die Angebote meist so gering, daß die Realität oft um einen wahren Schandpreis hintangegeben wird.

Ob aber alle diese gewiß erspriesslichen Anträge, welche sämmtlich von nationalen Abgeordneten der Opposition ausgingen, auch durchbringen werden, das ist freilich eine andere Frage. Jenen Elementen, aus welchen die Majorität unseres Abgeordnetenhauses besteht, kommt es ja bekanntlich überhaupt weniger auf die wahren Bedürfnisse der nothleidenden Bevölkerung, als vielmehr auf Befriedigung ihrer Herrsch- und Sondergelüste an. Zwar findet sich in der jüngsten Enunciation dieser Majorität, in dem vom Tschechen Zeitbammer entworfenen Adressentwurf neben der Forderung der Autonomie Böhmens, der Regulirung d. i. Dreitheilung der österreichisch-ungarischen Bank, des Selbstbestimmungsrechtes der einzelnen Länder im Unterrichtsweesen u. s. w., auch die Forderung nach Interessenwahrung der „agricolen“ Bevölkerung angedeutet, was aber davon zu halten ist, und was eigentlich das Hauptstreben dieser jehigen Majorität ist, daß haben wohl alle ihre bisherigen Thaten genugsam gezeigt. So werden wir denn wahrscheinlich wieder auf Jahre hinaus trotz aller

Die Strafe.

Es droh'n die Feinde laut und wild!
Ihr Wuthgeschrei die Lüfte füllt!
Der Deutsche aber sitzt und lacht;
Er hält im Hause strenge Wacht.

„Hinaus mit Euch, aus unser'm Land!“
So rufen Alle wuthentbrannt.
Der Deutsche aber sitzt in Ruh':
Er wacht und hört gelassen zu.

„Packt sie doch an, die deutsche Brut!
Verfolgt, bedrückt sie bis auf's Blut!“
Da hies der deutsche Mann vernimmt,
Da wird er kampfesfroh gestimmt.

„Hei, Brüder!“ rufen sie nun aus,
„Noch heute muß er aus dem Haus!“
Da streckt und reckt der Deutsche sich:
Ihm wird so warm, so wonniglich.

Und wie der Feind sich plötzlich dann,
Mit Wüthen stürzt auf unsern Mann,
Da faßt ihn deutsche Heldenkraft:
Es fällt der Feind, — er ist bestraft!

Wien. R. Fischer.

Neue deutsche Männerlieder für das deutsche Volk in Oesterreich.

Besprochen von Hermann Kienzl.

Als man vor einigen Jahren einen Preis ausschrieb, für das beste nationale Volkslied der Deutschen in Oesterreich, hatte man die Absicht, das inhaltsdürftige „Deutsche Lied“, diese provisorische Nationalhymne, durch einen würdigeren, Herz und Geist erhebenden Gesang zu ersetzen. Das „Deutsche Lied“ aber ist musikalisch schön, es erfreut sich einer bereits angewöhnten Beliebtheit und — es ist schließlich ein recht harmloses Lied, das jeder ruhig singen kann, ohne bei irgendwem in Mißcredit zu gerathen: demgemäß wurde es in seiner Stellung wenig erschüttert.

Aber in anderer Weise wirkte jene Preis-ausschreibung doch segensvoll. Sie gab den ersten Anstoß zu einer neuen Lyrik, zu einer neuen Liederwelt. Die Sänger Oesterreichs waren plötzlich erwacht für die heilige Sache ihres Volkes. Und als die nationale Bewegung mächtig anschwellte, als der Ruf des bedrängten Deutschthums auch in die stillsten Gauen drang, da begehrte das Volk allerorten nach Liedern, die es im Kampfe führen, im Siege feiern sollten. Dichter und Sänger wur-

den durchdrungen von ihrer hohen Aufgabe, im brausenden Gesange die Begeisterung für die schwarz-roth-goldene Fahne zu wecken und thatkräftig zu machen. In den fröhlichen Vereinen deutscher Sangesbrüder fehlte fortan nirgends und erkönte mächtig das nationale Lied.

Diese Lieder, welche hier und dort entstanden, von denen einzelne hier mehr, dort weniger Verbreitung fanden, sollten durch Sammlung Gemeingut aller Deutschen, vornehmlich aller Deutschen in Oesterreich werden. In dieser Hinsicht ist aber bisher wenig geschehen. Freudig begrüßen müssen wir daher ein Unternehmen, das von der Schriftleitung der rühmlichst bekannten Wiener Zeitschrift „Lyra“ ausgeht, ich meine die unter Mitwirkung des Chormeisters Ernst Schmidt herausgegebenen „Neuen deutschen Männerlieder für das deutsche Volk in Oesterreich.“

Nicht allzustreng darf der Maßstab sein, den wir an die einzelnen Gaben, die uns das Buch bringt, anlegen. Die zur Nachahmung anfeuernde Idee verdient vorerst unsere volle Würdigung, unseren lautesten Beifall. Mit Adolf Hagen, der dem Büchlein einen warmen Geleitbrief gibt, rufen wir froh:

Wahlreden und Abreßentwürfe auf eine Regelung der „agricolen“ Verhältnisse warten müssen. Wann aber dann unser Bauernstand in den Abgrund gestürzt ist, an dessen Rande er sich heute schon befindet, dann wird man händelnd dastehen, wird an dem Todten alle möglichen Wiederbelebungsversuche anstellen, es wird zu spät sein. Aus demselben Abgrunde aber, der den Bauernstand und mit ihm die gesammte Volkswohlfahrt verschlungen hat, muß an der Stelle eben jenes Bauernstandes mit einer zwingenden geschichtlichen Nothwendigkeit die furchtbare Schreckensgestalt des anarchischen Socialismus emporsteigen und diese zu bannen wird dann so leicht nicht sein, als es heute noch scheinen mag.

Rundschau.

[Die Compromisseuche.] Bei den jüngst stattgefundenen Vorbesprechungen zu den Delegationswahlen boten die böhmischen Tschechen den Deutschen vier Mandate an, wenn den mährischen Tschechen ein Mandat eingeräumt würde. Die stramm nationalen Deutschböhmen kennen das Spiel und lehnten gebührend ab und nun hätte man natürlich erwarten sollen, daß auch die Mährer Deutschen ablehnen würden, ein Mandat den Tschechen zu geben, weil ja doch die Gegenleistung an die Deutschböhmen nicht erfolgte. Aber nein! Die Deutschen in Mähren schenken den Tschechen das Mandat und eine zweite Ersatzmannschaft. So machen unsere eigenen Stammesgenossen die Geschäfte unserer erbittertsten Gegner. Ein neuer Beweis was man von dem mährischen sogenannten deutschen Großgrundbesitz zu halten hat, der hiebei wieder einmal maßgebend war. Immer daselbe Spiel! Die Tschechen in Böhmen drapieren sich mit etwas Versöhnung und die Officiösen singen im Chorus dazu: „Seht, nur die Deutschen sind unveröhnlich, sie allein trüben das Wasser!“ So auch diesmal als die von den Tschechen angebotenen vier Stimmen in die Delegation für Böhmen zurückgewiesen wurden. Die Deutschen konnten und durften nicht anders handeln, wollten sie nicht durch die Annahme dieses Compromisses classische Zeugen wider sich selbst werden. Sie behaupteten und behaupten, daß die Deutschen speciell in Böhmen durch gewisse künstliche Mittel um ihr politisches Gewicht gebracht worden seien, daß sie das thatsächliche politische Uebergewicht der Tschechen in Böhmen nicht anerkennen. Damit ist ein für allemal jede Compromißduselei ausgeschlossen. Die Deutschen sind heute leider in der Lage, für sich selbst die „Gleichberechtigung“ in Böhmen anstreben zu müssen. Das politische Uebergewicht jedoch, welches die Tschechen unter fälschlicher historischer Begründung und auf Grund ihrer größeren Kopfszahl beanspruchen und welches ihnen auch in Anerkennung dieses Anspruches thatsächlich zugewendet wurde, schließt die „Gleich-

berechtigung“ beider Völker in Böhmen völlig aus, ja steht mit dieser Gleichberechtigung in schärfstem Gegensatz. Wollten die Tschechen wirklich „versöhnlich“ sein, wirklich die Gleichberechtigung der Deutschen in Böhmen anerkennen, so müßten sie den Deutschen unbedingt von zehn Sitzen, welche das Land in der Delegation bezieht, fünf derselben antragen. Die Tschechen wollten jedoch, indem sie sechs von zehn Sitzen für sich behielten, nur ihre größere Anzahl und eine Berechtigung ihres Uebergewichtes im Lande markiren — ihnen hiebei behilflich zu sein wäre auf deutscher Seite Thorheit. Aber auch nicht fünf Sitze, ja nicht einmal alle zehn Sitze, wenn sie angeboten würden, könnten die Deutschen annehmen, wie sie denn überhaupt die Pflicht haben, stolz genug zu sein, um Alles, was sie nur der Güte, der Gnade der Tschechen verdanken, auszusagen. Die Deutschen wollen in Böhmen mindestens ebensoviel bedeuten als die Tschechen, und sie bedeuten dies aus dem ihnen angeborenen Rechte. Diesem Rechte nichts zu vergeben muß heute der Deutschen erste Sorge sein, und darum werden sie nie mehr als dazu die Hand reichen, die heutigen Zustände in Böhmen starr werden zu lassen. Die Deutschen fordern ihr Recht und eben darum schlagen sie jede Gnade aus!

[Der Abgeordnete Prade] von Reichenberg wurde endlich in den Verband des deutschen Clubs aufgenommen und so ist denn diese Angelegenheit, welche besonders in Nordböhmen so viel böses Blut gemacht zu allseitiger Befriedigung gelöst worden. Besonders dem deutschen Club ist zur glücklichen Ueberwindung dieser ersten Schwierigkeit sowohl, als zur Erwerbung eines neuen ebenso gesinnungstüchtigen als entschiedenen deutsch-nationalen Mannes zu gratuliren.

[Verband der Deutsch-Nationalen.] Wir haben bereits neulich gemeldet, daß an alle Mitglieder des Abgeordnetenhauses Schreiben versendet wurden, welche von der Bildung des besagten Verbandes Kunde gaben. Die Schreiben hatten folgenden Wortlaut: „Gehörter Herr Abgeordneter! Die Unterzeichneten beehren sich hiemit, die Mittheilung zu machen, daß sie eine parlamentarische Vereinigung unter dem Namen Verband der Deutsch-Nationalen gebildet haben. Eingedenk dessen, daß wir Glieder eines großen Volkes sind, wollen wir für Wohlfahrt und Macht, für Sicherung der nationalen Eigenart und für Schutz des nationalen Lebens der Deutschen in Oesterreich jederzeit entschieden eintreten. Der „Verband der Deutsch-nationalen“ stellt sich demnach die Aufgabe, jenen Grundsätzen Geltung zu verschaffen, die in dem Wahlaufsatz der deutsch-nationalen Partei, vom 1. Mai 1885, niedergelegt sind. Das deutsche Volksthum in Oesterreich befindet sich in einer bedrängten Lage. Damit der maßge-

bende Einfluß der Deutschen in Oesterreich für die Zukunft gesichert und unberechtigte Anforderungen an die Leistungsfähigkeit der ehemaligen Bundesländer Oesterreichs mit Erfolg zurückgewiesen werden, verlangen wir, daß den Ländern Galizien und Bukowina eine Sonderstellung eingeräumt, und daß Dalmatien, welches staatsrechtlich zu den Ländern der ungarischen Krone gehört, auch thatsächlich von Ungarn verwaltet werde. Ferner verlangen wir, daß bei der bevorstehenden Erneuerung des Ausgleiches mit Ungarn zur Wahrung der Interessen der diesseitigen Reichshälfte der Dualismus durch die Personal-Union ersetzt werde. Zur Verhinderung von Schädigung und Ausbeutung jeder Art, sowie zur Besserung der traurigen Lage des Bauern-, Gewerbe- und Arbeiterstandes ist es nothwendig, daß bei gleichzeitiger Entlastung des Mittelstandes und bei ausgiebiger Heranziehung des beweglichen Capitals, insbesondere der Börsengeschäfte zur Steuerleistung, durch umfassende wirtschaftliche und soziale Reformen den produzierenden Classen der Ertrag ihres Fleißes gewährleistet, und jedem ehrlich arbeitenden Staatsbürger ein menschenwürdiges Dasein bis an sein Lebensende gesichert werde. Wir verlangen daher die Durchführung einer wirtschaftlichen Reformpolitik in dem Sinne, wie sie Fürst Bismarck im Deutschen Reiche in Angriff genommen hat. Zur Durchführung solcher Reformen ist die Beseitigung des jüdischen Einflusses auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens und Schutz gegen die Fälschung der öffentlichen Meinung durch die Presse, vor Allem aber die Schaffung einer wirklichen, auf gerechter und volksthümlicher Grundlage beruhenden Volksvertretung unerlässlich. Auf sich allein angewiesen, ist Oesterreich schweren Gefahren ausgesetzt. Unser natürlicher Bundesgenosse kann nur das stammverwandte Deutschland sein; ein dauerndes Bündniß mit demselben zu knüpfen ist für uns überdies ein Gebot nationaler Selbsterhaltung; wir verlangen daher die Befestigung des zwischen Oesterreich und dem Deutschen Reiche bestehenden Bündnisses durch einen Staatsvertrag, welcher auch eine Einigung auf wirtschaftlichem Gebiete zu umfassen hätte. Indem wir somit ersuchen, von der Bildung des „Verbandes der Deutsch-Nationalen“ gefälligst Kenntniß nehmen zu wollen, zeichnen Hochachtungsvoll die Reichsraths-Abgeordneten: G. R. v. Schönerer, Josef Fiegl, Karl Türk.“ Wien, 8. October 1885.

[Die Bischofs-Conferenz.] Wie bekannt sind in Wien die Bischöfe von Krakau, Linz, St. Pölten, Brünn, Laibach, Graz und Prag versammelt. Deutsche und slawische Bischöfe, denn nach allem Vorgefallenen müssen wir Bauer aus Brünn, Missia aus Laibach und vor allem Schönborn aus Prag — ganz abgesehen vom Krakauer Bischofe zu

Die deutschen Sänge,
Die Liederklänge,
Im Zeitgedränge
Sind neu erwacht.
Und Männerlieder
Erheben wieder,
Was sank darnieder:
Die deutsche Kraft!

Unter den vorliegenden Chören ist vielleicht keiner, der dem großen Zwecke nicht dienlich, keiner, der unwürdig wäre, von deutschen Männerlippen gesungen zu werden, und wenn nicht allen der erste Preis des Kunstwerkes gebührt, so finden sich doch manche Lieder und Gesänge von Dichtern und Tonmeistern, die zu den wenigen „Auserwählten“ gehören unter den vielen „Verurtheilten“.

Was den textlichen Theil der Chöre betrifft, so sei festgestellt, daß allen Dichtern ein goldenes Ziel vor Augen schwebt: Die Einheit und Größe der Nation. Ihr Lied gilt entweder in preisender Liebe den Tugenden ihres Volkes, oder sie lassen ernste Mahnrufe ergehen zu Rüst und Wehr. Von den Dichtungen sind die einen spröder, voll wichtiger Gedanken und auch in der Art des feierlichen Hymnus, — ich zähle hiezu haupt-

sächlich die Beiträge von Erich Fels, Anton August Naaff, und einige von Adolf Hagen; die anderen zeichnen sich durch leichte Sangbarkeit und volksthümlichen Ausdruck aus, so die meisten Lieder von Adolf Hagen, die Gedichte von Preser, Swoboda und Peg.

Von Componisten, die einen allbekannten Namen tragen und in diesem Buche vertreten sind, seien Max von Weinzierl, Wilhelm Speidel, Ernst Schmid, J. E. Schmölzer, Karl Santner und Karl Raimund Kristinus genannt.

Nun mögen einige der vorzüglichsten Chöre Erwähnung finden:

„Es rauscht ein stolzer Strom“ (Text von Naaff, Musik von Franz Maier) hat bei vielen Aufführungen so stürmischen Enthusiasmus erregt, daß man vielfach ausrief, das deutsche „zweite deutsche Lied“ sei gefunden.

Dem Chöre „Deutsche sind wir und wir wollen's bleiben“ (Text von Naaff, Musik von Lauwig) sichert der kräftige Refrain, dessen Wirkung gehoben wird durch den Uebergang aus dem $\frac{3}{4}$ in den zweitheiligen Tact, einen vollen Erfolg; freilich scheint

der $\frac{3}{4}$ im ersten Theile nicht zweckmäßig.

Max von Weinzierl hat dem „Bundesliede der Deutschen in Oesterreich“ (Gedicht von Hagen) eine frische und einfache Weise verliehen.

Sehr kraftvoll und besonders im zweiten Theile schön gesteigert ist der Chor von Wilhelm Speidel: „Des deutschen Mannes Wort und Lied“ (Text von Preser.)

Zu dem herzinnigen Gedichte von Anton August Naaff: „Erzgebirg ou Landeswarte“ hat J. E. Schmölzer den echten Volkston gefunden.

Empfindungsvoll und feinfühlig vertont hat Carl Santner die schöne Hagen'sche Dichtung „Das deutsche Volk in Oesterreich“ und hübsch ist auch das Lied: „Ich kenn' ein weites schönes Land“ (Text von Hagen, Musik von Ernst Schmid).

Nicht am wenigsten empfehlen können wir den schönen, feurigen Chor: „Das Rheinu und Donaulied“ von Ludwig Liebe. Das gediegene Gedicht ist von A. A. Naaff. Da heißt es in der dritten Strophe mit Bezug auf die beiden Ströme Rhein und Donau:

den Slaven zählen. Die Herren werden sich, heißt es mit der Congrua-Frage beschäftigen, es gäbe aber wahrlich noch Anderes zu besprechen. Die deutschen Bischöfe könnten sich ein Verdienst um die deutsche Bevölkerung in den gemischtsprachigen Bischofssprengeln erwerben, wenn sie ihren slavischen Amtsbrüdern ins Gewissen redeten, doch auch der deutschen Bevölkerung gerecht zu werden. Wenn sich die slavischen Herren wieder einmal auf den Standpunkt stellten: Ja, wir haben keine deutschen Priester für unsere deutschen Pfarreien; wir können diesen daher keine deutschen Priester senden, dann wäre es wohl angezeigt, wenn die deutschen Bischöfe ihren slavischen Kollegen zur Aushilfe erbötig und wenn sie, falls sie selbst Mangel an Priestern haben, ihre slavischen Kollegen an das deutsche Ausland verweisen würden. Auf welche Art die Herren Bischöfe sich Priester für ihre deutschen Gläubigen verschaffen, ist diesen Gläubigen gleichgültig — die tschechischgesinnten Apostel der Seminare von Prag, Königgrätz und Budweis aber werden sie immer rücksichtslos zurückweisen!

Correspondenzen.

St. Marcin bei Erlachstein, am 14. October 1885. [Todesfall.] Vorgestern starb hier nach langem schweren Leiden der Notariatsbeamte und langjährige Gemeindevorsteher der Gemeinde Umgebung St. Marcin Herr Michael Detschmann. Die besagte Gemeinde verliert an dem allzufrüh Verbliebenen einen uneigennütigen und unentwegten Förderer ihrer Interessen — der es insbesondere mit dem von ihm vollständig geregelten Gemeindehaushalte sehr genau nahm und vor allem darauf bedacht war, — daß die Gemeindegelder zum materiellen und geistigen Wohle der Gemeindeglieder, nicht aber zur indirecten Dotierung slovenisch-nationaler Agitationsgrößen verwendet wurden. Aus diesem Grunde und weil der Genannte, der im vorigen Jahre auch die Ehrenstelle eines Cassiers der hiesigen Ortsgruppe des deutschen Schulvereines bekleidete, einer jener einfichtsvollen Slovenen war, die neben ihrer Muttersprache auch die deutsche Weltsprache hoch zu schätzen wissen und sich selber endlich insbesondere auch gegen die hier slovenischerseits bekanntlich als Sport betriebenen, eiteln Beamtendenunziationen und Deutschenheben stets ablehnend verhielt, wurde selber von den hiesigen denunziationssüchtigen Dorfpervaken, — mit denen das slovenische Volk, das den Verbliebenen stets als seinen uneigennütigen Wohltäter und Rathgebenden Freund verehrte und hochschätzte, selbstverständlich nichts gemein hat, — stets angefeindet und sehr häufig auch in ihren sattem bekannten Heßblättern in der giftigsten, perfidesten Weise verunglimpft. Daß hiedurch dessen Ehre und Ansehen nicht im mindesten litt und leiden

konnte, sondern daß dieß das gerade Gegentheil des beabsichtigten Erfolges bewirkte, braucht wohl nicht besonders betont zu werden. Herr Detschmann lebte und starb denn auch hoch geachtet, geehrt und betrauert von uns allen als pflichttreuer und charakterfester Ehrenmann, — er war ein ganzer Mann, — die Erde sei ihm leicht!

Schönstein, den 12. October (D.-C.) [Schadenfeuer und Feuerweh.] Sonntag den 11. d. M. nach zehn Uhr wurde unser Markt durch Feueralarm erschreckt. Das Wirtschaftsgebäude des Waisenmeister Erbesnik 10 Minuten vom Markt entfernt, stand in hellen Flammen. Das Feuer wurde böswilligerweise aus Rache von einem gewissen Pürschel gelegt. Derselbe wurde noch während des Brandes von der Gendarmerie festgenommen. Bei diesem Anlasse machte sich wieder der Mangel bedeutend fühlbar, daß unsere große Feuerspritze keinen Vorderwagen hat, so daß man mit der alten Spritze, an der die Schläuche fehlen, ausrücken mußte. Zum Glück war die Spritze der Gemeinde Umgebung Schönstein, von welcher bereits in meiner letzten Correspondenz die Rede war, beim Brande in Thätigkeit. Derselbe hat sich sogar fast gleichzeitig mit der Feuerwehr von Schönstein am Brandplage eingefunden, was alle Anerkennung verdient, wenn man erwägt, daß die Gemeinde Umgebung Schönstein keine eigentliche Feuerwehr hat, daß ferner die Leute zur Brandstelle eine Viertelstunde weiter haben, wie die Feuerwehr von Schönstein und daß sie trotzdem nur um etwas später am Brandorte anlangten und an der Bewältigung des Feuers bis halb 3 Uhr wacker mithalfen. Es kostete Mühe das Wohnhaus, welches kaum ca. 5 Meter vom Wirtschaftsgebäude entfernt und mit Stroh gedeckt ist, zu retten, was lediglich der schnellen Hilfe der Bewohner von Schönstein und Umgebung zu verdanken ist. Insbesondere zeichnete sich der hiesige Gutsbesitzer Herr von Schniger als unermüdlicher Helfer in der Noth aus. Stets griff er ordnend ein, wo die Gefahr gerade am Größten war. Es zeigte sich bei diesem Brande wieder, wie wichtig eine tüchtige Schulung und Ausrüstung für eine brave Feuerwehr ist. Es wurde auch schon längst der Beschluß gefaßt, daß ein Vorderwagen zur neuen Abroschpritze zu beschaffen sei. Es ist zu diesem Zwecke seinerzeit bereits die Besteuerung der Hälfte des Kostenbetrages von einigen Herren zugesichert worden. Die Kneipabtheilung bewilligte ebenfalls eine Summe, welche jedoch drei Jahre hindurch gesparrt, und zuletzt von einem bekannten Feuerwehrmitgliede zur Bestreitung der Musik anlässlich der Kirchprozession am Schönsontage bestimmt wurde. Aufgabe der nächsten Generalversammlung, die wir wir hoffen wollen, nun doch einmal abgehalten wird, ist es, zu entscheiden, ob es für die Feuerwehr wichtiger ist, mit ihrem Gelde

einem Wachszieher die, für ihn so werthvollen Sympathien der Clericalen zu sichern, oder aber zur Beschaffung des besagten Vorderwagens beizusteuern. Wann sich die Generalversammlung zusammenfinden wird, kann freilich Niemand sagen, denn seit der letzten sind bereits zwei Jahre verflossen und es haben daher mittlerweile auch keine Neuwahlen stattgefunden. Beim letzten Feuer haben wir auch — wie dies nach dem Mitgetheilten gar nicht anders sein kann — ganz eigenthümliche Commandorufe gehört, die der Mannschaft viel Veranlassung zum Lachen über den, die ganze Zeit über auf der Spritze stehenden Commandirenden gegeben haben. Eine entschiedene Besserung wird jedoch wohl erst dann eintreten, wenn sich einmal, was wir nicht wünschen, bei einem großen Brande die derzeitige Unzulänglichkeit unserer Feuerwehr recht augenscheinlich gezeigt hat.

Kleine Chronik.

[Zu den Pariser Wahlen.] Es sind in Paris außer den Listen der verschiedenen größeren Parteien noch ungefähr 25 andere den verschiedenartigsten Vereinigungen zur Vertheilung gelangt. Da waren Listen der „Freidenker“, der „Temperenzler“, ja sogar der „Heilsarmee“ in Umlauf gebracht. Ein Anarchist Jacques Bonhomme hatte einige zehntausend Zettel mit dem strikten Befehl: „Enthaltet Euch der Wahlen, denn jede Regierung und jedes Parlament betrügt Euch schließlich doch“ vertheilen lassen. Ungemein naiv sind die „Erklärungen“ eines Mr. Albert de Neuville, welche dieser in ungezählten Mengen den Vorübergehenden einhändigen ließ. Dieselben haben nämlich folgenden Wortlaut: „Ich hatte bis zum letzten Augenblicke gehofft, auf die conservative Liste gesetzt zu werden. Man hatte dies aber ungerechter und undankbarer Weise unterlassen. Trotzdem bin ich nicht entmuthigt; ich habe auf den 4. October gewartet mit dem festen Vertrauen auf meine Mitbürger und Wähler. Ich sage auch deshalb nicht Adieu, sondern auf Wiedersehen Scrutinium!“ Herr de Neuville scheint sich aber doch getäuscht zu haben, denn man hat ihm keine Stimme gegeben. Nun, er wird sich wohl mit Touchatout trösten können, der trotz seines heiteren Wahlmanifestes auch die Wähler nicht für sich gewinnen konnte. „Es würde mir ein großes Vergnügen machen, liebe Mitbürger, wenn ihr mich in die Kammer wählet“, hatte der in Paris sehr bekannte Wahl-Wigbold auf seinem „Programm“ verkündet, „denn ich würde mich köstlich amüsiren, Leuten, welche schlafen, mit Strohhalmen die Nase zu kitzeln und dieselben an den Ohren zu ziehen!“ Die französischen Deputirten dürfen beruhigt sein, dieser muthwillige Puck wird sie nicht bei ihren Be-

jedoch ein noch weiteres Ziel gesteckt, an dessen Erreichung jeder Deutsche in seinem Wirkungsfreie mitarbeiten möge!

Grazer Theaterbriefe.

Die Meininger. Wallenstein. Maria Stuart. Raum hatte uns Herr Barnay verlassen, kündeten neue gern gesehene und bei uns noch im besten Andenken stehende Gäste ihr Erscheinen an: Die Meininger, welche trotz aller mißbilligenden Stimmen, die im Laufe der Zeit hie und da laut geworden sind, noch immer nichts von ihrem alten Ruhm und ihrer alten Zugkraft eingebüßt haben. Im Gegentheil, ihre Wallenstein- und Stuart-Aufführungen haben neuerdings gezeigt, daß sie noch immer die alte deutsche Musterbühne sind, wie ehemals.

Man hat die Meininger oft getadelt, daß sie fast zu pedantisch auf die treue Wiedergabe alles äußerlichen sehen. Doch erreichen sie gerade dadurch eine Reihe von Vortheilen, die für die lebensvolle Darstellung unserer Meisterwerke von unberechenbarer Tragweite sind. Sie erwecken dadurch in uns nicht allein jene weichevolle Stimmung, die uns erst befähigt, durch Vergessen alles Störenden um uns, ein Künstlerwerk voll und rein zu genießen, sondern schärfen auch unseren Blick für die Feinheit der schauspieleri-

lobie die Wirkung des urkräftigen „Weckrufes an die Deutschen in Oesterreich“ (von Erich Fels) gemindert.

Erwähnt muß nun schließlich werden, daß diese deutschen Männerlieder, wiewohl dem Gesamtwolke der Deutsch-Oesterreicher gewidmet, dem nationalen Local-Patriotismus in manchen Stücken Rechnung tragen. Ich erwähne die Lieder: „Die Kaiserstadt“, „Erzgebirg du Landeswarte“, „Deutschböhmerland du herrliches“, „Mein Steier“, „Vivat Graecium“, „Heil Schlesierland“. Nicht einverstanden sind wir mit dem Liede „Tirol mein Vaterland“. Zu den Zeiten des Andreas Hofer hätte der wackere Tiroler-Dichter Gotlieb Puz das Volk besingen mögen, „das seinen Arm für gutes Recht erhebt, in Kampf und Noth für Heil'ges warm, im Tode nicht erbebt.“ — heute aber, in den Tagen Ballingers und Pater Greuters wäre ein ernstes oder feuriges Mahnwort besser am Platze gewesen. Die Composition von Josef Penhauer willfahrt dem Dichter nicht und drückt nichts vom Jauchzen und der festen Lebenslust des Gedichtes aus.

Die „neuen deutschen Männerlieder“ bedeuten eine vortreffliche Bereicherung unserer nationalen Kunst. Dem idealen Unternehmen ist

„So wollt' es Gott und so sei's allzeit,
Wie's immer kommt und fällt,
Wir bleiben eins in Ewigkeit
Vom Südmeer bis zum Belt!
Wie weitemströmend deutsche Fluth,
So eint sich auch Alddeutschlands Blut,
Und deutsche Lieb' und deutscher Geist
Mit deutscher Fluth die Welt umkreist:
Die ein e Mutter Schooß enttammen,
Ob fern ob auch getrennt sie geh'n,
Und Berg und Meer dazwischen steh'n,
Sie kommen doch zusammen!“

Nachdem wir freudig all dem Schönen den Tribut des Lobes gezollt, dürfen wir mit einigen wenigen Bedenken nicht zurückhalten. Ernst Schmid, von dem wir bereits einen gelungenen Chor erwähnten, hat nicht in allen Stücken gleiches Glück gehabt. So dünkt uns die Melodie zu dem Hagen'schen Gedichte „Maidlied der Deutschen in Oesterreich“ eher italienisch als deutsch. Dem Texte nicht angepaßt, im Gesamteindruck hauptsächlich beeinträchtigt durch die leidige Schablone, alle Strophen in eine Melodie zu pressen, ist der Chor „Mein Steier“, (Gedicht von Hagen).

Auch Heinrich Fiby hat durch die Beigabe einer allzuernsten, melancholischen Me-

rathungen stören können. — Ebenso hat man des braven Mr. Vertron, des „candidat human“, Wahlmanifest nicht genügend gewürdigt; immerhin hat der Brave diesmal einen „Stimmenzuwachs“ zu constatiren, er hat in Paris wohl an 30 Stimmen erhalten. Man muß doch bei der Wahl auch ein kleines Vergnügen haben.

[Von der Cholera.] Die Epidemie in Marseille scheint erloschen, da seit 4. October kein Cholerafall mehr vorgekommen ist. Das Sanitätsbureau gibt daher wieder Schiffe mit reinem Patente frei. — Spanien gibt schon seit längerer Zeit keine Cholerabulletins aus. — Das italienische vom 7. October lautet: In der Provinz Palermo 131 Personen erkrankt, 62 gestorben, davon in der Stadt Palermo 118 erkrankt, 58 gestorben, in den übrigen Provinzen sind 9 erkrankt, 13 gestorben. Ein Correspondent der „W. Allg. Ztg.“ telegraphirt aus Palermo: „Während in der Stadt die Epidemie allmählig abnimmt, breitet sie sich in den Vororten immer mehr aus; namentlich in Bocca di Falco ist es, wo dieser Tage die Cholera geradezu verheerend auftrat, fast alle armen Familien werden in furchtbarer Weise von der Krankheit heimgesucht. An dieser Heftigkeit der Epidemie dürfte die Verunreinigung des Wassers Ursache sein, denn in den Leitungskanälen wurde die unreine Wäsche der Cholerafranken gewaschen. Das Elend in Palermo und in den Nachbar-Ortschaften ist trotz der reichlich aus allen Theilen Italiens zufließenden Unterstützungen ein sehr großes. Der Handel stockt gänzlich; etwa 3000 Wechsel, die für Ende des vergangenen Monats fällig waren, sind protestirt worden; die Handelsleute sind Angesichts des vollständigen Stockens der Geschäfte außer Stand, Zahlung zu leisten.“

[Neunzehntes Jahrhundert oder Mittelalter?] so fragt der „L. A.“, indem er folgenden Vorfall erzählt: Einem Tischlermeister waren vor mehreren Wochen zwei Taschenuhren aus seinem Kleiderschrank in seiner Wohnstube auf räthselhafte Weise verschwunden, ohne daß es gelang, über den Verbleib derselben oder den Dieb etwas zu erfahren. Um nun den Dieb zu ermitteln, denn man hatte zwei Hausgenossen in Verdacht, wandte der Meister ein Geheimmittel an. Am Abend eines Freitags versammelte er in seiner Wohnstube seine Schwiegereltern, seine Frau, deren Schwester, einen im Hause wohnenden Schneidergesellen und den als Dieb verdächtigen Lehrling Fritz. Voll banger Erwartung saßen die zum heimlichen Gericht geladenen Personen um den düster beleuchteten Tisch, da ergriff der Meister ein altes Gebetbuch (Erbbuch), band dasselbe unter ernstem Sayweigen mit einem Bande zusammen und befestigte einen alten Schlüssel, welchen seit Jahren Niemand im Gebrauch gehabt hatte,

ischen Leistungen. Andererseits findet sich dadurch der Darsteller leichter in den Charakter seiner Rolle, während er hinwiederum sein ganzes künstlerisches Können aufwenden muß, den Eindruck, den die Zuschauer schon durch äußere Mittel empfangen haben, durch innere, seelische zu erhöhen.

Und dieses schöne Zusammenwirken verstehen die Meininger meisterhaft. Im Laufe der letzten zwei Jahre setzten sie endlich die Wallenstein-Trilogie und Maria Stuart auf ihr Repertoire. Herr Hofrath v. Chronegk hatte dafür an Ort und Stelle die eingehendsten Studien gemacht, das gesammte uns erhaltene historische Material durchgearbeitet und dabei manches werthvolle entdeckt. Seine feinsinnigen Pläne fanden durch die beiden herzoglich Meininger'schen Hofmaier Prof. Brückner und die besten schauspielerischen Kräfte Verwirklichung. Nach langer mühevoller Arbeit, durch das angestrengteste Zusammenwirken Aller sind diese zwei herrlichen Schöpfungen in ganz neuer Auffassung uns näher gebracht. Man thut den Meiningern unrecht, wenn man glaubt, sie thäten für die Ausstattung mehr, als nöthig. Sie thun mehr dafür, als alle andern Bühnen und erfüllen damit nur eine Pflicht gegen unsere größten Dichter. Sie sind dadurch ein Vorbild für

darin; hierauf begann er das ehrwürdige Buch unter Herjagen einer Formel zwischen zwei Fingern zu drehen, bis es vor dem Blage des Lehrlingen Fritz herunterfiel; das Orakel hatte gesprochen, Fritz war der Dieb. Der Meister sah den armen Fritz starr an und sagte ihm: „Du bist der Dieb!“ Erschrocken sprang der Lehrling auf und verwahrte sich gegen den Verdacht, da veranlaßt die Frau Schwiegermutter den Meister, die Diebesprobe noch einmal zu machen. Es geschah, und wie vorauszusehen, fiel das Buch wieder bei dem Lehrling zu Boden. Nun herrschte gar kein Zweifel mehr über die Sicherheit des Orakels, und Fritz betheuerte vergebens seine Unschuld. Der Meister wollte nun auch den Mitschuldigen entdecken und sagte deshalb dem Lehrling: „Nun werde ich dasselbe für Deinen Compagnon machen, seinen Namen nenne ich nicht, aber ich weiß, daß ihr beim Verüben der That Eurer Zwei waret.“ Wieder drehte sich das Buch und fiel wie die ersten beiden Male. Fritz wiederholte unter heißen Thränen seine Betheuerung, jedoch erreichte er damit gar nichts, sondern erbitterte den Meister nur noch mehr, so daß dieser ihn für sein vermeintliches freches Leugnen nicht nur hinauswarf, sondern auch noch mit Ohrfeigen traktirte. Der Fall ist beim Gewerbe-Schiedsgericht anhängig gemacht.

[Ein Erbschaftsprocess.] Zur Zeit ist vor dem Civil-Tribunal in Rom ein Proceß anhängig, welcher allgemeines Aufsehen erregt. Papst Gregor XVI. hatte zu Gunsten seines erstgeborenen Neffen eine Commende mit einer jährlichen Rente von 200.000 Lire errichtet mit der Klausel, daß der jedesmalige Erbberechnigte nur ein Mädchen von altem Adel heirathen dürfe, außerdem der zweitgeborene erberechtigt sei. Da der erstgeborene Neffe in gerader Linie, welcher zur Zeit Graf Cappellari, Stadtkommandant von Rom ist, vor einigen Monaten eine Florentinerin heirathete, deren Familie erst kürzlich geadelt wurde, so strengte der Zweitgeborene gegen seinen Bruder einen Proceß an, welcher vor einigen Tagen anhängig gemacht wurde. Die Commende ist inzwischen bei dem Großmeister des Malteserordens in Depot gegeben worden.

[Ostern 1886] fällt bekanntlich auf den 25. April. Solch späte Ostern sind nicht seit 1784 dagewesen und sie werden sich erst im Jahre 1943 wiederholen.

[Versteinerte menschliche Augen.] Wir lesen in einem New-Yorker Blatte: Herr William E. Curtis, Secretär der südamerikanischen Handels-Commission, hatte von seiner Reise nach Peru eine Anzahl versteinerte menschlicher Augen mitgebracht, welche er der Firma Tiffany und Co. hieselbst übergeben hatte, um dieselben in Gold zu fassen und zwar in Form eines Halsbandes für Damen. Drei der geschick-

alle andern Bühnen geworden und haben zur Hebung des Theaterwesens nach dieser Seite hin bereits unendlich viel Gutes geleistet. Ihr Vorzug liegt auch nicht in der künstlerischen Leistung Einzelner, die alle andern in Schatten stellen. Ihr Hauptverdienst, und dessen kann sich keine andere Bühne rühmen, besteht im engsten Zusammenwirken aller Kräfte im Größten wie im Kleinsten, und dadurch erst erreichen sie jene höhere Harmonie, die zur Darstellung eines klassischen Kunstwerkes unerlässlich ist. Diese aber wird wieder erreicht, durch eine Summe von Einzelleistungen, die an sich künstlerisch vollendet, sich dem Ganzen maßvoll unterordnen. Und darin besteht der reformatorische Hauptgrundsatz dieser Bühne, auf die das deutsche Volk mit Stolz blicken kann.

Wer die Trilogie und Maria Stuart nicht gesehen hat, weiß sich keinen Begriff zu machen von den Mitteln, welche die Meininger entfalten können. Nicht der Glanz und die Pracht, die sie im Lager, im vierten Aufzug der Piccolomini und im zweiten Aufzug von Maria Stuart entwickeln, ist es, was das Herz gefangen nimmt, das Gesamtbild ist's, das reger Sammelrhythmus und feiner Kunstgeschmack mit vollster Lebendigkeit hinzustellen gewußt hat. Aber nicht allein in der Entfaltung großer Massen sind

testen Arbeiter der Firma wurden mit der Herstellung des Halsbandes betraut und alle drei erkrankten während der Arbeit an einem heftigen Fieber unter höchst sonderbaren Symptomen. Man glaubt, daß die Augen von den Leichen der Incas herrühren, welche mit starken Giften einbalsamirt wurden, und daß diese Gifte, welche auch in den Augen enthalten waren, die Krankheit der erwähnten Juweliere verursacht haben.

[Eine ergreifende Scene] spielte sich vor einigen Tagen im Bureau des Armenpflegers zu Erie, Nordamerika, ab. Ein Ehepaar, dem man den Hunger und die Entbehrung ansah, kam dorthin mit einem Kinde und bat um Unterstützung für das sterbende Kind und um ärztliche Hülfe. „Wir verlangen nichts für uns selbst, aber laßt das Kind nicht sterben.“ Der Beamte verlangte das Kind zu sehen; die Frau hob das Tuch empor und entdeckte, daß sie eine Leiche im Arme hielt. „Mein Gott,“ jammerte die Arme, „ich habe das Kind ermordet in Folge meines verfluchten Stolzes, der mich nicht zur rechten Zeit hierher kommen ließ.“ Der Mann nahm ihr sodann die Leiche ab und sagte: „Komm her, Frau, laß uns nach Hause gehen. Der Kleine braucht nichts mehr.“ Die Stadt hat sich der Familie angenommen.

[Ein tanzlustiger Delinquent.] In Colorado wurde unlängst ein Neger hingerichtet, der, als man ihn auf dem Schaffot nach seinem letzten Wunsche fragte, um Erlaubniß bat, noch einmal einen Zig tanzen zu dürfen. Man löste die Fessel, die bereits um seine Beine geschlungen war, und der Delinquent starb, als er fertig war, mit einem seltsamen Lächeln.

[Selbstmord eines Kindes.] In Bradjord, Pennsilvanien, hat sich der fünfjährige Willie Norf erschossen. Einige Tage vorher war sein Schwesterchen gestorben, und der Kleine fragte seine Mutter, ob er dasselbe wieder sehen werde, wenn er in den Himmel komme. Dieser Tage fragte er wieder, ob man ihn wohl in den Himmel einlasse, wenn er stirbe. Die Mutter bejahte es; sie sagte, er sei gut genug. Bald darauf hörte die Mutter einen Schuß, sie eilte in das andere Zimmer und fand, daß das Kind sich erschossen hatte.

[Ein schreckliches Verbrechen] ist in Morges (Schweiz, Canton Waadt) vorgekommen. Am Montag früh 7 Uhr bemerkte man aus dem von den Ezeluten Perreteu bewohnten Hause Rauch und Flammen aufsteigen. Als die ersten Leute in das brennende Haus eindringen, bot sich ihnen ein schrecklicher Anblick dar. Perreteu saß auf einem Stuhle und hauchte eben seinen letzten Athemzug aus; in einer Blutlache lag der fürchterlich zugerichtete Leichnam der Frau. Perreteu war ein Säufer

sie Meister, sondern auch in der Darstellung kleiner stimmungsvoller Gemälde. So ist die Scenerie im fünften Aufzug von Wallensteins Tod von so eigenartiger Wirkung, daß die ahnende Seele dadurch schon mit Schauern den Eintritt der fürchterlichen Katastrophe herannahen fühlt. Es ist eine leichte Geschichte, die Leistungen eines Schauspielers nach dem zu beurtheilen, wo er seine ganze Kraft geltend macht. An den meisten unserer Bühnen herrscht leider noch immer der Unfug, daß die Darsteller in Effectscenen ihr Talent zeigen, alle übrigen Scenen jedoch, die ein tieferes Eindringen und ein Ausarbeiten der feinsten Einzelheiten erfordern, mit einer gewissen Unlust herabspielen. Diesem verderblichen Unfug treten die Meininger mit Aufbietung aller ihrer bedeutenden Kräfte entgegen. Nichts ist ihnen zu geringfügig; mit gleicher Liebe und Begeisterung spielen sie die größte, wie die unscheinbarste Scene und zeigen durch feinsinnige Detailmalerei und liebevolles Eingehen ins Kleinste, daß auch dort noch eine Menge Schönheiten zu finden sind, wo der oberflächliche Sinn achtlos vorbeieilt. Daß sie bei einer so mühevollen, wie schönen und dankbaren Aufgabe, wie diese es ist, auch eine seltene Vielseitigkeit ihres Talentes erlangt haben, beweisen ihre jüngsten Grazer Leistungen in vollster Maße.

und hatte oft Streit mit seiner Gattin. Diesemal scheint es auch wieder zu einem Zank gekommen zu sein, der endlich in Gewaltthatigkeiten ausartete. Der Mann ergriff ein Messer und versetzte der Frau mehrere Stiche in das Gesicht und den Hals. Erst nach hartnäckigem und heftigem Kampfe scheint die Frau endlich unterlegen und unter den furchtbaren Qualen gestorben zu sein. Der Mörder, welcher sich an den Händen ebenfalls verwundet hatte, suchte die Spuren seiner That zu vernichten. Er kleidete sich um, legte Reisig unter das Bett seiner Frau, goß Petroleum darüber und steckte das Ganze in Brand. Da er selber aber zuviel Branntwein im Leibe hatte, scheint es ihm nicht mehr möglich gewesen zu sein, rechtzeitig zu entfliehen; der Rauch hatte ihn offenbar betäubt. Der Mörder, welcher durch seine Trunksucht seinen Hausstand rückwärts brachte, war 56 Jahre alt, seine 54jährige brave Frau arbeitete stets fleißig und war allgemein geachtet.

[Der Fürst und der Leibarzt.] Aus dem Leben eines regierenden Fürsten wird folgendes reizende Geschichtchen erzählt: Der Fürst hat einen Leibarzt, in dessen medicinisches Wissen er kein besonderes Vertrauen setzt, mit dem er sich jedoch sehr gern unterhält, da der Herr Doctor den ganzen Stadtklatsch kennt. Der Arzt kam täglich, erkundete sich flüchtig nach dem Befinden seines hohen Herrn und erzählte dann alle großen und kleinen Anekdoten, die der gestrige Tag gebracht. Eines Morgens ließ sich der Arzt wieder beim Fürsten melden, der in der Nacht ein wenig unwohl geworden war, und bald darauf kam der Adjutant aus des Fürsten Gemach mit der Botschaft zurück: „Seine Hochheit bedauert Sie heute nicht empfangen zu können, er fühlt sich krank.“ Der Herr Leibarzt war anfangs ein wenig verdutzt, ging aber dann schon inzelnd seines Weges, um — neue Anekdoten zu suchen und über die Aufgaben eines Doctors nachzudenken.

[Ein eigenartiger Proceß] ist dieser Tage in Cerano (Departement Novarra, Provinz Piemont) entschieden worden. Eines Tages hatte eine Rote wilder Dorfburschen einen Esel durch Aufreizungen und Schläge gezwungen, die Treppe des Stadthauses hinaufzuleitern und mitten in den Sitzungssaal, wo die ehrbaren Väter der Stadt versammelt waren, hineinzugehen. Der Municipalrath der Stadt, aufs höchste entrüstet über eine derartige Beleidigung — denn als solche mußte doch das Erscheinen eines Esels im Sitzungssaale des Stadthauses aufgefaßt werden — strengte eine Klage gegen den Besitzer des Esels und die Freunde desselben, welche den Esel zu diesem Einbruche veranlaßt hatten, an. Der Advocat der Angeklagten bewies aber vor den Richtern mit großer Zungengeläufigkeit, daß ein Thier, welches die Muse, eines Aesop, Bileam, Machiavel und Victor Hugo begeistert habe, den Sitzungssaal der Stadtverordneten von Cerano durch seine Gegenwart nicht entehrt habe, daß aber vor Allem dem Besitzer des Thieres kein Vorwurf gemacht werden könne, da sich, wie aus den Werken der genannten Dichter ersichtlich, der Esel durchaus guter Geistesgaben erfreue, also für seine Handlung eventuell allein verantwortlich gemacht werden könne. Diese Beweisführung imponirte den Richtern von Cerano so sehr, daß sie in der That die Angeklagten freisprachen.

[Russische und deutsche Küche.] Ueber die Güte ihrer nationalen Küche stritten neulich zwei Herren, von denen der eine Russe, der andere Berliner war. „Die russische Küche ist doch bei Weitem besser als die deutsche,“ meinte der Russe überlegen; „ist auch ganz natürlich, hat doch jede Familie bei uns ihren Koch.“ — „Wenn's darauf ankommt“, entgegnete der Berliner, „da sind wir Deutschen schon längst über; bei uns hat sogar jeder Soldat seine Köchin!“

[Ein Danke] besucht seinen kranken Freund im Hospital, und seine erste Frage ist natürlich: „Wie geht es dir?“ — „Sehr schlecht, mein alter Tom, sehr schlecht. Sobald ich mich auf die linke Seite legen würde, sagt der Arzt,

würde ich unverzüglich sterben.“ — „Du willst mich uzen!“ — „Wenn ich dir sage, Tom —“ „Nicht möglich!“ — „Was, du glaubst es nicht? Ich wette fünf Dollar mit dir.“ — „Topp, ich halte sie.“ — „Nun, so überzeuge dich denn!“ und mit diesen Worten wendet sich der Kranke und stirbt denn auch augenblicklich. Der Freund aber deponirt die verwetteten fünf Dollars auf dem Betrand und geht traurig davon.

[Auf einer Kunstauktion.] Der Ausruf: „Zwei Vasen von Alt-Sèvres! Die eine ist ein wenig zerbrochen!“ — Stimme aus dem Publicum: „Und die andere?“ — Ausruf (zögernd): „Die andere — auch. Sie muß es auch sein, um Pendant zu bilden.“

[Beim Zigeuner-Concert.] „Werden Sie auch so sentimental wie ich, wenn die Zigeuner spielen?“ — „Sentimental? Nein! Aber traurig, denn nach jedem schönen Stück gehen sie einsammeln.“

Deutscher Schulverein.

Wien. In der letzten Sitzung des Gesamtausschusses fand mittelst Stimmabgabe die Wahl in den engeren Ausschuss statt, dessen bisherige Functionäre sämtlich wieder gewählt erschienen und zwar: Obmann: Dr. Moriz Weitlof, I. Obmann-Stellvertreter: Prof. Dr. Victor v. Kraus, II. Obmann-Stellvertreter: Dr. Carl Eckel, I. Schriftführer: Dr. Eduard Wolffhardt, II. Schriftführer: Prof. R. Ziwja, I. Zahlmeister: Jul. Eckel, II. Zahlmeister: Dr. Rud. Marešch. Ferner die Ausschussmitglieder Dr. Eger und Dr. Steinwender. Zu den Beratungen des engern Ausschusses werden außerdem die Ausschussmitglieder Dr. Grob und Härdtl beigezogen. Dem constituirten Ausschuss wurde sodann der Bericht über die Schuleröffnung in Böhmen-Tribau zur Kenntniß gebracht, und hierauf eine Reihe von Bewilligungen vorgenommen. So bestimmte der Ausschuss zu Stipendienzwecken für arme deutsche Gymnasialschüler in Böhmen einen entsprechenden Betrag und genehmigte die Fortdauer der Unterstützung des Kindergartens in Dobřichan. Die durch die notwendige Erweiterung des Kindergartens in Winterberg erwachsene Mehrbelastung wurde bewilligt, und der Schülerlade am Gymnasium in Gottschee wie alljährlich ein Unterstützungsbetrag gewidmet. Eine Anzahl weiterer Bewilligungen ist bereits in früheren Wochenberichten enthalten.

Locales und Provinciales.

Cilli, 17. October.

[„Der Griff des Schwertes.“] welches die fanatischen Gegner unseres hochwürdigen Herrn Abtes schwingen, — so nennt sich der Caplan Joan Cagran von Spitalitsch, der wegen des Vergehens der Ehrenbeleidigung, begangen durch Verläumdung in strafgerichtlicher Untersuchung steht. Dieser Caplan negirt, daß er seinem Gegner von rückwärts zu Leibe gegangen sei, indem er behauptet, daß er gleichzeitig mit der Einwendung des incriminirten Artikels den Redacteur der „Südsteirischen Post“ ersucht habe, ihn als Verfasser des Artikels namhaft zu machen. Wir constatiren in dieser Richtung, ohne uns in weitere Erörterungen einzulassen, daß der Thäter in der Person des Caplans Cagran erst nach eingehenden Erhebungen vom Untersuchungsgerichte erruirt wurde. Wir haben Grund zu zweifeln, daß die Geistlichen, welche hinter dem Caplan Cagran stehen, mit reinlichen Waffen gegen den Abten von Cilli kämpfen, denn, wenn schon der Griff des Schwertes unrein ist, wie mag erst dessen Klinge aussehen. Herr Cagran protestirt in einem Eingekerkerten gegen die Zumuthung, daß er eine feine Bildung besitze; nun wir wollen gerne gestehen, daß wir uns in diesem Punkte geirrt haben. Nichtsdestoweniger sind wir in der Lage zu behaupten, daß er sich bisher sehr eifrig mit dem Studium griechischer Sitten und Gewohnheiten befaßt hat, wenigstens er seine Studien nicht auf der Universität in Leoben, sondern, wenn wir nicht irren,

in Marburg vollendet hat. Was die Kundgebungen der Sympathien anbelangt, so sind wir über deren Provenienz durchaus nicht im Zweifel, wünschen aber dem Herrn Caplan zu seinem eigenen Besten, daß er in Zukunft seine Sympathien weniger der Rehrseite der Menschheit widme.

[Sannregulirung.] Als im vorigen Jahre vom steiermärkischen Landtage die Vollendung der Sannregulirung von Praxberg bis Cilli auf weitere fünf Jahre, vom 1. Jänner 1885 bis Ende December 1889 mit einer Gesamtkosten-Summe von 300.000 fl., wovon die betreffenden Bezirke 10%, also jährlich 6000 fl. und die betreffenden Gemeinden denselben Betrag zu bezahlen haben, vom Landtage beschlossen wurde, freute man sich allenthalben, daß die Sannregulirung, dieses einem so dringenden Bedürfnisse abhelfende Werk, endlich zu Stande kommt. Die Festsetzung der Beiträge, welche die einzelnen Bezirke und Gemeinden treffen, erfolgte aber leider erst Ende April d. J. und die Folge davon war, daß für die Bedeckung der außerordentlich hohen Beitragsleistungen in den Vorausschlägen weder der Bezirke, noch der Gemeinden entsprechend vorgesehen wurde. Die Bezirks-Vertretung Cilli hat an Sannregulirungskostenbeitrag im Jahre 1884, 2746 fl. 10 kr. bezahlt und 3000 fl. im Jahre 1885 zu leisten festgesetzt, wogegen die Quote für dieses Jahr, also der im kommenden Jahre zu leistende Beitrag 4217 fl. 60 kr. beträgt. Die Bezirks-Vertretung Cilli recurirte gegen diese Auftheilung in allen drei Instanzen bis an das Ackerbauministerium mit der Bitte, daß die Quoten halbiert, respective anstatt auf 5, auf 10 Jahresraten, bis inclusive 1894 zinsfrei vertheilt würden, allein die Recurse blieben erfolglos. Es wird daher an unsere Landtagsabgeordneten die Aufgabe herangetragen, den einheitlichen Wunsch der Bezirke und Gemeinden im Landtage zur Sprache zu bringen und in geeigneter Weise zu unterstützen. Die Opfer, welche zum Gelingen des so nothwendigen Werkes gebracht werden müssen, werden schon bei einer Auftheilung in zehn Jahresraten schwer genug empfunden werden, sie in dem Zeitraume von fünf Jahren zu bringen, ist ein Ding der reinen Unmöglichkeit. Der Bezirk Cilli allein müßte seine Umlagen für das nächste Jahr abermals um 2%, das ist auf 27% erhöhen, wird aber die Vertheilung der Beiträge auf 10 Jahre bewerkstelligt, so kann er seine gegenwärtigen Umlagen sogar noch um 1% ermäßigen, beziehungsweise auf 24% feststellen. Hoffen wir von der Energie unserer Abgeordneten, daß sie uns dieß im Landtage erwirken.

[Förderung des Fremdenverkehrs in den österreichischen Alpenländern.] Um eine wirksame Thätigkeit entfalten zu können, einigten sich vor einiger Zeit sämtliche zur Förderung des Fremdenverkehrs in den österr. Alpenländern wirkenden Körperschaften zu einem gemeinsamen Verbandsverbande, welcher den Namen „Verband zur Förderung des Fremdenverkehrs in den öst. Alpenländern“ führt. Wie uns nun mitgetheilt wird, hat d. h. Ministerium des Innern mit Erlaß vom v. M. J. 15.140 die Statuten dieses Verbandes genehmigt. Die Zwecke, welche der Verband verfolgt, sind: Vertretung der Fremdenverkehrs-Interessen gegenüber der Regierung und der Volksvertretung, Erwirkung verschiedener Fahrbegünstigungen und Erleichterungen bei den Verkehrsanstalten, Führung der Fremdenverkehrs-Statistik, Herausgabe einer besonderen Verbands-Organes sowie von Broschüren und Bildwerken über die österreichische Alpenwelt, Vermittlung zwischen Fremden und Alpenwirth und dgl. Hervorragende Gemeinder Corporationen haben ihren Beitritt zum Verbands-Ausschusse (derzeit in Graz) angemeldet. Die erste Nummer des Verbandesorgans erscheint unter dem Titel „Fremdenverkehrszeitung“ bereits am 15. L. M.

[Obersteirische Zeitungen.] Wir werden erucht zu constatiren, daß das Obersteirerblatt nicht deshalb de annächst zweimal in der Woche erscheinen wird, um der neuen „Leoben-Rundschau“ den Rang abzulaufen, da die

ein nicht politisches Localblatt und ein rein buchhändlerisches Unternehmen sei, während das „Obersteirerblatt“ ein allgemeines politisches Blatt ist, das sich bereits in seinem IX. Jahrgange befindet. Vielmehr sei das Obersteirerblatt bei der Zusammenkunft der Deutsch-Nationalen in Würzburg zum zweimaligen wöchentlichen Erscheinen „bestimmt worden.“

[Die Eröffnungs-Vorstellung] des neuen Schauspielhauses wird als ersten Programmpunkt die Ouverture zu Camond von Beethoven, ausgeführt von der Cillier Musikvereinscapelle, bringen.

[Neubauten.] Ein Privatier aus Graz hat den Grundstein Baugrund neben dem Casino um 6000 fl. gekauft und wird darauf durch Herrn Architekten Walter zwei elegante zweistöckige Miethäuser aufzuführen lassen.

[Kindesliebe.] Die verheiratete Keschlerin Anna Reberz in Klappendorf gerieth unlängst mit ihrem Vater Franz Raschl in Streit. Die Tochter ging alsbald zu Thätlichkeiten gegen den 74jährigen Vater über und verfecht demselben mit einem Holzprügel mehrere heftige Schläge über den Kopf, so daß der Greis sofort bewußtlos zusammenfiel. Aber nicht genug daran, brachte der Gatte der Tochter, welcher überdies blind ist, dem Schwiegervater, als er bereits regungslos am Boden lag, mehrere gefährliche Hiebe mit einer Holzhacke bei. Wären nicht Nachbarn eingeschritten und hätten den schwerverwundeten Alten aus den Händen der Wüthenden befreit und fortgetragen, derselbe hätte unter den Streichen derselben sicher das Leben ausgehaucht, aber auch so wird der alte Mann seinen Verwundungen wahrscheinlich erliegen.

[Feuersbrunst.] Am 2. d. M. Früh 1 Uhr brach beim Besitzer Jacob Gaber in Tüchern auf dem Dachboden Feuer aus, welches das Wohngebäude und alle Lebensmittel sammt den Futtermitteln einäscherte. Afficirt war das Haus nicht.

[Ein Reumüthiger.] Der Kutscher Jakob Gaischeg stellte sich am 13. d. M. freiwillig dem Gerichte und gab an, daß er seinem Dienstgeber Rosenberger auf Schloß Freistein eine Brieftasche mit 399 fl. die er in der Wagenschuppe fand, entwendet habe. Er hatte davon bereits 49 fl. verjubelt. Den Rest des Geldes warf er, von Gewissensbissen gepeinigt, sammt der Brieftasche in's Wasser.

Literarisches.

[Allgemeine österreichische Literaturzeitung in Wien] Nr. 16 und 17 enthält: Alberti: Roman oder Drama? (Schluß.) — Alex. Büchner: Edmund About. — du Prel: Das Princip des kleinsten Kraftmessers in der Natur, Wissenschaft und Kunst. III. — Egelhaaf: Baumgarten, Geschichte Karl's V. — Regnet: Fugger, Kloster Wessobrunn. — Ch. de Harlez: Zoroastre et le Zoroastrisme. (Suite.) — Kleinwächter: v. Bogelsang, Gesammelte Aufsätze über socialpolitische und verwandte Themata. — Volz: Jöller, das Tageländ und die Sklavenküste. — Holland: Hirsch, Geschichte der deutschen Literatur. — Reinhardtstoettner: Waltemath, Die fränkischen Elemente in der französischen Sprache. — Greif: Klaus Groth und Eduard Mörike als Lyriker. — Horegger: Dernburg, Russische Leute. — Poestion: Welhaven, Ausgewählte Gedichte. — Graf Dzieduszycki: Zur Geschichte der archäologischen Forschungen in Galizien. — Albert: Poulet et Boquet, Traité de pathologie externe. — Dr. Harpp: Steiner, Goethe's naturwissenschaftliche Schriften. — Auerbach: Hoppe, Geschichte der Electricität. — G. v. Gager: Kaiser Josef II. als Feldherr. — Eingefendet. — Verzeichniß der Vorlesungen an der Universität zu Agram und an den technischen Hochschulen zu Wien, Prag und Brünn. — Revue der Zeitschriften. — Bibliographie. — Gelehrten- und Künstlerwelt. — Nekrologe. — Inserate.

[Generalstabskarte.] Das k. k. militärgeographische Institut versendet folgende Ver-

lautbarung: Von der Spezialkarte der österr. ungar. Monarchie im Maße 1: 75.000, gelangten in den ersten Tagen des Monats October L. J. nachfolgende Blätter zur Ausgabe: Zone 9, Colonne XIX, Sillein und Waag-Bistritz; Zone 9, Colonne XX, Rosenberg und Rutka; Zone 11, Colonne XVIII, Nyitra-Bámbokrét und Pityan-Tepliz; Zone 13, Colonne XIX, Léva und Salló; Zone 14, Colonne XX, Nógrád und Waizen; Zone 15, Colonne XXIII, Besenjo und Tisza-Jüred; Zone 16, Colonne XXII, Jász-Ladány; Zone 16, Colonne XXIV, Püspök-Ladány; Zone 17, Colonne XXII, Szolnok; Zone 17, Colonne XXIII, Kiskajás und Mezötúr; Zone 25, Colonne XVIII, Brod; Zone 35, Colonne XV, Svt. Petar (mit 36—XIV, J. Pelagosa und 36—XIV, Sec. Cajola); Zone 35, Colonne XVI, Portorosso. Von der Uebersichtskarte von Mittel-Europa 1: 750.000. Die Blätter westlich A 3, westlich A 4, westlich A 5, dann E 4.

[Oester.-ungarische „Wein- und Agricultur-Zeitung.“] Mittheilungen des k. k. österr. Pomologen-Vereines. Nr. 40. der in Wien erscheinenden „Oester.-ungar. Wein- und Agricultur-Zeitung“ (16. Jahrgang, Preis halbjährig 3 fl.) enthält außer einer Fülle interessanter Notizen folgende Hauptartikel: Die dreijährige Amtsthätigkeit des königl. ungar. Regierungskommissärs Gyula Miklós. — Glycerin in Wein. — Vereitung und Pflege der Rothweine. — Verein zum Schutze des österreichischen Weinbaues. — Neue Ackerwalzen, System Vaacke. — Kleine Haus-Frauenzeitung: Die Frau des Landwirthes und ihre Arbeit im Hauswesen. — Notizen für Hausfrauen. — Original-Berichte. — Wiener Vieh- und Fleischmarktcassa. — Gemeinnützige Fragen und Antworten. — Correspondenz der Redaction. — Inserate.

[Neues practisches Kochbuch, von Anna Marbler.] Graz, Verlag von Leykam, Preis 1 fl. 50 kr. Aus dem reichen Inhaltsverzeichnis führen wir nur einige Fragmente an: Erklärung der Küchenausdrücke. — Berechnung des Fleisches und der Braten. — so wie des Mehles für die Personenzahl. — Gewicht. — Vorarbeiten in der Küche und Vorrathskammer. — Behandlung des Geflügels. — Allgemeines über das Töden und Putzen des Geflügels. — Vom Gebrauche des Fleisches. — Wildpret. — Gewürze und Zuthaten. — Beize. — Gemüse und Früchte aufzubewahren. — Garnirungen der Früchte. — Fische und Krebse. — Gemüse sener eingelegt. — Salsen. — Eingefotenes und Dinstof. — Säfte zum Färben. — Suppen. — Fasten-Suppen. — Affietten und Ragouts. — Eier Speisen. — Rindfleisch. — Saucen. — Garnirungen zum Fleisch. — Belege zu Gemüse. — Gemüse und Hülsenfrüchte. — Braten. — Geflügel. — Wildpret, Salmis, Farcen und Bratenfülle. — Pasteten. — Salate. — Sulzen. — Würste. — Milch und einfache Mehlspeisen. — Teige. — Mehlspeisen von Germteig. — Strudel. — Kuchen, Puddings und verschiedene Mehlspeisen. — Torten, Zucker-Glasur und Eis. — Feine Bäckereien auch zum Thee. — Mehlspeisen aus dem Schmalz gebacken (fast ein Drittel des Buches ist den Mehlspeisen gewidmet), Gefrorenes, Sulzen, Compots und Obstsaft zum Gefrorenen. — Geistige Getränke. — Der Thee. — Taffeldecken und Serviren, Küchentafel. — Tranchiren. — Der Thee am Krankenbett etc. Die Ausstattung des Buches ist eine schöne, die Form sehr handlich und der Druck auch für schwächere Augen recht leicht leserlich. Der Umfang beträgt 384 Seiten.

Volkswirtschaftliches.

[Hopfen-Marktbericht.] Nürnberg, den 8. October 1885. Der heutige Markt wies eine Gesamtzufuhr von ca. 2000 Ballen auf, welche aus ca. 800 Ballen Bahnabladungen und ungefähr 1200 Ballen Landzufuhren bestand. — Der Umjag bezifferte sich bei sehr flauem Geschäft nur auf etwa 1400 Ballen. Preise weichend. Meine letztgemeldeten Notirungen sind vorerst noch maßgebend.

[Hopfen-Marktbericht.] Nürnberg, 10. October 1885. Die Stimmung des Geschäfts hat sich noch in keiner Weise geändert, so daß die wenigen Verkäufe bei sehr geringer Kauflust stattfinden. Die Preise sind gedrückt und fortwährend im Zurückgehen begriffen. Export kauft wenig. Bessere Sorten immer noch gesucht, geringe dagegen fast gänzlich vernachlässigt. Die Gesamtzufuhr betrug heute ungefähr 2500 Ballen, wovon ca. 900 Ballen langsam Absatz fanden. Es notiren: Markthopfen geringe M. 30—35, Markthopfen mittel M. 35—45, Markthopfen prima M. 45—50, Hallertauer M. 50—60, Wolnzach M. 60—70, Aischgründer geringe M. 30—35, Aischgründer mittel 35—40, Aischgründer prima M. 40—45, Badijsche M. 40—45, Württemberger M. 45—60, Polen M. 55—70. Ausstich einige Mark mehr.

Mainburg, 8. October. [Das Hopfengeschäft] gestaltet sich seit Anfang dieser Woche sehr lebhaft und es kommen täglich 250 bis 300 Ballen zur Wage. Händler sind sehr viele da und suchen besonders schöne und schwere Waare. Sie bezahlen für den Centner 55 bis 65 M. mit Daraufgeld. Im Ganzen sind auf der Marktwage 2600 Ballen abgewogen worden und die Landwagen können auch bis 600 Sack abgefertigt haben. Wenn der rege Handel so andauert, dann werden die Böden bald leer. In Wolnzach zahlt man bis zu 80 M., in Randelsdorf 60, in Pfaffenhausen und Rohrbach 65, Rottenburg und Pfeffenhausen 60, Siegenburg bis zu 65 M.

[Zur Geschäftslage in Serbien] schreibt man aus Belgrad: „Wir befinden uns thätig in einer förmlichen Stockung. Die Landbevölkerung kauft nichts, weil sie Verwicklungen befürchtet, der Landwirth kann seine Erzeugnisse nicht absetzen und der Kaufmann kann weder Waaren verkaufen noch Ausstände einbringen, daher auch seinen Zahlungsverbindlichkeiten nicht nachkommen. Ein großer Theil der Bevölkerung ist überdies unter den Waffen oder bereitet sich vor, ins Feld zu ziehen. An Baargeld ist vollständiger Mangel, nicht einmal die einrückende Mannschaft erhält das übliche Handgeld, da auch der Staatsschatz Ebbe zeigt. Die gebundene Krise muß, wenn nicht eine rasche Aenderung eintritt, zum Ausbruch kommen, die um so verheerender in ihren Folgen sein wird, als die Wirkungen der jüngst überkauften Krisen noch nicht verschmerzt sind.“

Eingefendet.

[Interessant] ist die in der heutigen Nummer unserer Zeitung sich befindende Gläubiger-Anzeige von Samuel Heckscher senr. in Hamburg. Dieses Haus hat sich durch seine prompten und verschwiegenen Auszahlung der hier und in der Umgebung gewonnenen Beträge einen dermaßen guten Ruf erworben, daß wir Jeden auf dessen heutiges Insurgenten schon an dieser Stelle aufmerksam machen.

Aus dem Amtsblatte.

Rundmachungen. Erledigung eines Pfündenplatzes der Ritter v. Ebenau'schen Blindenstiftung jährlicher 100 fl. Termin 15. November. Statth. Graz. — Eintragung der Firma „Josef Matič“ Spezereiwarenhandlung in Cilli in das Handelsregister für „Einzelfirmen“ Nr. 115 Hand. Ger. Cilli. — Einzugsstermin der im 4. Quartal 1885 fällig werdenden Courator, 31. Dez. Fin.-Land. Nr. Graz.

Erledigungen. Unterlehrerstelle in Sternstein, Termin 1. November, B.-Sch. A. Cilli. — Gerichts-Adjunctenstelle, Termin 22. October. Präj. des L.-G. Graz.

Licitationen. 3te exec. Feilbietung der Realitäten des Jakob und der Anna Japweiser in Frankofzen. Sch.-W. 7462 fl. 99 kr. — Des Anton und der Maria Simonich. Sch.-W. 1016 fl. 73 kr. am 21. October. B.-G. Friedau. — Der Frau Eva Krenn G.-B. Feil der Kr.-G. Friedegg. Sch.-W. 3988 fl. 28 kr. am 24. October. B.-G. Marburg i. D. U. — Des Anton und der Margaretha Pestel. Sch.-W.

1301 fl. 48 kr. am 14. October. B.-G. Friedau. — Des Bartlmä und der Agnes Storr in Lefoveg. Sch.-W. 2923 fl. 25 kr. am 17. October. St. d. B.-G. Cilli. — Der Anna Eamitz in Ober Jakobsthal. Sch.-W. 301 fl. am 21. October. B.-G. Marburg I. D. II. — Des Mathias Jereko in Ternoveg und Johanneberg. Sch.-W. 1415 fl. 49 kr. 590 fl. 22 kr. 196 fl. 72 kr. und 125 fl. 33 kr. am 19. Oct. B.-G. Pettau. — Fahrnissen-Verst. bei Anton Jofarinz in Ostrožno Sch.-W. 1437 fl. 50 kr. am 22. Oct. und 6. Nov. B.-G. Cilli. — Bei Dr. August Reddi in W.-Feistritz. Sch.-W. 514 fl. am 26. Oct., 9. Nov. u. 23. Nov. B.-G. W.-Feistritz.

Erinnerungen. Amortisirung eines Legheines bezüglich des als Jagdpacht-Cauion erlegten Sparcassebüchels Nr. 9222 des Franz Burgai in Leitersberg Kreis-Ger. Cilli. Curatorbestellung für den Verlaß des Ignaz Balland wegen unbekannten Aufenthaltes der Erben. K.-G. Cilli. — Curatorbestellung für die Lichtenwalder Montangewerkschaft pto. Exec. Sache des h. Avaras wegen 112 fl. — K.-G. Cilli; bei beiden Curator Herr Dr. Filipič Advocat in Cilli.

Courte der Wiener Börse

vom 14. October 1885.

Goldrente	108.25
Einseitliche Staatsschuld in Noten	80.60
„ „ „ in Silber	85.65
Märzrente 5%	98.55
Contactien	857.—
Creditactien	277.20
London . wista	125.90
Napoleon'd'or	9.95
1. f. Münzducaten	5.96
100 Reichsmark	61.65

Fahr-Ordnung

Giltig vom 1. Juni 1885.
Triest—Wien.

Courirzug Nr. 1. Ankunft Cilli 1 Uhr 57 Min. Nachts.
Abfahrt „ 1 „ 59 „
Anschluss Pragerhof, Eilzug Nr. 202, ab 3 Uhr 35 Min. Früh.
Marburg —
Eilzug Nr. 3. Ankunft Cilli 1 Uhr 18 Min. Mittags.
Abfahrt „ 1 „ 20 „
Anschluss Pragerhof —
Marburg Postzug Nr. 406, ab 3 Uhr Nachm.
Postzug Nr. 7. Ankunft Cilli 5 Uhr 37 Min. Abends.
Abfahrt „ 5 „ 42 „
Anschluss Pragerhof Postz. 206 ab 8 Uhr 10 Min. Abends.
Marburg —
Postzug Nr. 9. Ankunft Cilli 3 Uhr 3 Min. Früh.
Abfahrt „ 3 „ 8 „
Anschluss Pragerhof, Postz. 204, ab 9 Uhr 35 Min. Vorm.
Marburg, „ 404, „ 9 „ 15 „
Secundärz. Nr. 99. Ankunft Cilli 9 Uhr 5 Min. Abends.
Secundärzug 97. Abfahrt Cilli 6 Uhr 15 Minuten früh bis Mürzzuschlag; hat den günstigsten Anschluss nach Ungarn und Kärnten.
Anschluss Pragerhof Postz. 204 ab 9 Uhr 35 Min. Vorm. und in Marburg Z. 404 um 9 Uhr 15 M.
Gemischter Zug Nr. 101. Ankunft Cilli 8 Uhr 46 M. Vorm.
Abfahrt „ 8 „ 54 „
Anschluss Pragerhof —
Marburg Postzug Nr. 406 ab 3 Uhr Nachm.

Wien—Triest.

Courirzug Nr. 2. Ankunft Cilli 3 Uhr 13 Min. Nachts.
Abfahrt „ 3 „ 15 „
Anschluss Steinbrück, Postzug Nr. 502 ab 4 Uhr 5 Min. Früh.
Eilzug Nr. 4. Ankunft Cilli 3 Uhr 51 Min. Nachm.
Abfahrt „ 3 „ 53 „
Anschluss Steinbrück Postzug Nr. 504, ab 5 Uhr 15 M. Nachm.
Postzug Nr. 10. Ankunft Cilli 10 Uhr 25 Min. Vorm.
Abfahrt „ 10 „ 30 „
Anschluss Steinbrück an Gemischten Zug 512, ab 12 Uhr 55 Min. Nachmittags.
Postzug Nr. 8. Ankunft Cilli 1 Uhr 39 Min. Nachts.
Abfahrt „ 1 „ 45 „
Anschluss Steinbrück wie bei Zug Nr. 2.
Secundärzug Nr. 98 Abfahrt Cilli 6 Uhr Früh bis Laibach.
Secundärzug Nr. 96. Ankunft Cilli 9 Uhr 46 Min. Abds. v. Mürzzuschlag; hat Anschluss aus Ungarn und Kärnten.
Gemischter Zug Nr. 100. Ank. Cilli 5 Uhr 51 M. Nachm.
Abf. „ 6 „ — „
Anschluss Steinbrück —
Courirzüge 1 und 2 verkehren mit Wagen I., II. und III. Classe; die Eilzüge 3 und 4 mit Wagen I. und II. Classe.

Sicherer Verdienst!

Ohne Capital und Risiko

kann Jedermann bei uns, durch den Verkauf von österreichisch-ungarischen Staats- und Prämien-Losen gegen Ratenzahlungen laut Ges.-Art. XXXI v. J. 1883,

monatlich 100-300 Gulden verdienen.

Offerte mit Angabe der gegenwärtigen Beschäftigung sind zu richten an die

Internat. Annoncen-Expedition Leopold Lang
Budapest, Dorotheagasse 9. 677

Beehre mich einem P. T. Publicum anzuzeigen, dass ich in meinem Gasthause von heute an sehr

süssen Plattenseer-Most

der Liter 24 kr., im Ausschank habe.

Um zahlreichen Besuch bittet hochachtungsvoll

683-1 Maria Plefischak, Herrengasse 21.

Gottfried Barth

Hopfen-, Commissions- und Speditions-Geschäft
am Kronenmarkt, Nürnberg, am Kronenmarkt
empfehlte sich zum

Verkauf und Einkauf von Hopfen

Ertheilung von schriftlichen und telegraphischen Marktberichten.

Sachkundige, reelle Bedienung.

590

Geschäfts-Localitäten:

Hauptlager am Hopfenmarkt.

Böhmische Bettfedern und Flaumfedern

en gros an Wiederverkäufer empfiehlt

Josef Habermann

PILSEN, Böhmen.

712-2

Proben franco und gratis.

Zu haben bei Johann Rakusch in Cilli.

Im Verlage von F. Goll in Graz ist soeben erschienen:

Deutschnationaler Kalender

für Oesterreich auf das Jahr 1886.

Geleitet von Carl W. Gawalowski.

Mit Beiträgen von:

H. Beheimer, F. Dahn, E. Fels, W. Fischer, A. Hagen, R. Hamerling, Dr. Harpf, F. v. Haus-
egger, F. Keim, A. R. Naaff, A. Ohorn, W. Ressel, H. Swoboda.

Reich illustriert. Stärke 10 Bogen, Gross-Octav. Preis 36 kr. — Gegen Einsendung
von 41 kr. nach Auswärts portofrei.

Zu haben bei Johann Rakusch in Cilli.

Ziehung schon am 31. Oktober

11 Lose

Nur noch-wenig Vorrath
Budapester Lose á 1 fl.
Ausstellungs-Lose

Haupttreffer in barem Gelde

100.000 Gulden

Ferner 20.000 fl. 10.000 fl. 5000 fl. w. etc. 4000 Treffer

Ausstellungs-Lotterie-Verwaltung Budapest, Andrassy-út 43.

Anna Lackner empfiehlt sich zur Anfertigung jeder Gattung

Herren- und Damen-Wäsche

und bittet um gütigen Zuspruch. **Badgasse 130**
in **Cilli**. 704-2

Marburger Hans-Jörgel.

Einzelne Nummern dieser zweimal monatlich erscheinenden humoristischen Zeitschrift sind in der Redaction derselben à 10 kr. oder vierteljährig 60 kr. zu bestellen. 707-3

Zu pachten oder kaufen gesucht

ein grösseres

Gast- oder Caffé-Geschäft

auf einem guten Posten in Provinzstädten Steiermarks. Gefällige Anträge mit genauer Angabe, werden unter **A. K.** in der Expedition der **Deutschen Wacht** entgegen genommen. 706-3

z. Z. 13720 Stf.

Kundmachung.

Vom k. k. Kreisgerichts-Präsidium Cilli wird bekannt gegeben, dass bei demselben wegen Sicherstellung der Brodlieferung für die eigenen Häftlinge und Sträflinge und jene des hiesigen k. k. städ. del. Bezirksgerichtes pro 1886 die Offert- und zugleich Minuendo-Verhandlung am

20. October 1885

Vormittags um 10 Uhr in der Amtskanzlei der Hilfsämter-Vorstehung (Klostergebäude zu ebener Erde) abgehalten werden wird.

Hiezu werden die Unternehmungslustigen mit dem Beifügen eingeladen, dass jeder Licitant eine Kautions von Siebenhundert Gulden entweder in Barem, Sparcassbücheln oder Obligationen, letztere nach dem Coursverthe des Verhandlungstages zu Handen des Licitations-Commissärs zu erlegen haben wird, die etwaigen Offerenten aber die mit gleichen Cautionen belegten, gut versiegelten Offerte bis zum Beginne der Verhandlung zu überreichen haben.

Das Marktpreiscertificat und die übrigen Bedingungen können bis zum Verhandlungstage täglich während den gewöhnlichen Amtsstunden in der Amtskanzlei des Hilfsämtervorstehers eingesehen werden.

K. k. Kreisgericht Cilli, 13. October 1885.

A. Hartleben's Verlag in Wien.

607-5

DEUTSCHE RUNDSCHAU

Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von

Professor Dr. Friedrich Umlauf in Wien.

In jährlich 12 Heften: **FÜR** Ganzjähr. Pränumerat. 5 fl. 50 kr. = 10 Mark zu beziehen. exel. Franco-Zusend.

Probehefte stehen auf Verlangen gratis und franco zu Diensten. — Die Zeitschrift ist durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen.

GEOGRAPHIE u. STATISTIK.

A. Hartleben's Verlag in Wien, I. Maximilianstr. 8.

Lohnenden Verdienst

finden vertrauenswürdige Agenten bei einem grossen Wiener Wochenblatte. Anträge mit Referenzen unter „**A. Z.**“ an die Annoncen-Expedition **M. Dukas**, **Wien**. 701-3

Constantie Perko,

geprüfte Geburtshelferin

bittet um geneigtes Zutrauen und nimmt auch Wochenrinnen in vollständige Verpflegung. **Wienerstrasse Nr. 34**. 716-1

Von Heute an empfiehlt sich der

708-2

Tiroler Krautschneider.

Aufträge übernimmt das Gasthaus „zum Engel“.

Ein Zimmer,

möblirt, sehr geräumig, gassenseitig, in der Herrengasse zu vermieten. Redaction gibt gefällige Auskunft. 717-1

Eine gassenseitige Wohnung

bestehend aus 2 grossen Zimmern sammt Zugehör, ist mit 1. November l. J. beziehbar. Anfrage Grazvorstadt Nr. 34. — Dortselbst sind auch schöne, grosse

Erdäpfel,

beliebiges Quantum, billigst zu haben. 715-1

Ein Lehmädchen

711-1

findet bei gutem Verdienste sofort Aufnahme. Die Arbeit ist eine leichte. Näheres bei **F. Pacchiaffo**, Gold- und Silberbjuuteriewaaren-Erzeuger in Cilli.

Kastanienbäume

zum Versetzen werden verkauft. Näheres Eisenhandlung **Rakusch**. 719-1

Ein Glaswagen

ist billig zu verkaufen bei Frau **Marie Nell**, Sattlergeschäft, Grazergasse. 720-2

Hartes und weiches

710-5

BRENNHOLZ

bei **AD. & AL. WALLAND, CILLI**.

Nur bis Freitag den 16. d. M.

Ausverkauf

von

Carlsbader Porzellan

zu äusserst billigen Preisen, **Postgasse** im Hummerschen Hause.

Achtungsvoll

Franz Kortus.

Der übrige Rest wird **Samstag**, den 17. d. bei der Kirche um jeden Preis verkauft. 709-1

Süsser

Paradeiser-Most

gleich dem 1834er Jahrgang ist im Ausschank „zur grünen Wiese“.

Per Liter 40 kr.

714-1

Caffé- und Thee-Export-Geschäft

von

W. MEINECKE, HAMBURG

versendet in Säckchen von 5 Kilo an franco Porto gegen Nachnahme

rohen hochfeinen Ceylon Caffee $\frac{1}{2}$ Kilogr. . . 48 kr.
rohen hochfeinen Java grün und gelb $\frac{1}{2}$ Kilogr. 48 kr.
rohen hochfeinen ff. Pericaffee $\frac{1}{2}$ Kilogr. . . 48 kr.
rohen hochfeinen f. Guatemala $\frac{1}{2}$ Kilogr. . . 45 kr.
rohen hochfeinen f. Costarico $\frac{1}{2}$ Kilogr. . . 41 kr.
rohen reinschmecken Santos $\frac{1}{2}$ Kilogr. . . 36 kr.
Thee Peccoblüthen fl. 1.82 Souhong fl. 1.17 Congo fl. 1.16 hochf. Pecco Melange 1.48 pr. $\frac{1}{2}$ Kilogr. Thee auch als Beipackung in beliebigen Quantitäten.

Agenten und Reisende gegen Fixum und Provision gesucht. 713-1

Verlag von Otto Wigand in Leipzig.

Sagen und Singen nach Volkes Weise.

Zwei Bücher volksthümlicher Dichtungen

von

ADOLF HAGEN.

8^{er} Preis 1 Mark = 60 Kreuzer.

Erstes Buch:

Die Sagen der Spinnstube. Erzählende Dichtungen.

Zweites Buch:

Der Liederhort des Fahrenden von Steier.

In Cilli zu haben bei **Joh. Rakusch**.

Hauptgewinn
event.
500.000 Mk.

Glücks-
Anzeige.

Die Gewinne
garantirt
der Staat.

Einladung zur Betheiligung an den Gewinn-Chancen

der vom Staate Hamburg garantirten grossen Geld-Lotterie, in welcher

9 Millionen 880.450 M. sicher gewonnen werden müssen.

Die Gewinne dieser vortheilhaften Geld-Lotterie, welche plangemäss nur 100.000 Loose enthält, sind folgende, nämlich: Der **grösste** Gewinn ist ev. 500.000 Mark.

Prämie 300.000 M.	56 Gewinne à 5000 M.
1 Gewinn à 200.000 M.	106 Gewinne à 3000 M.
2 Gewinne à 100.000 M.	253 Gewinne à 2000 M.
1 Gewinn à 90.000 M.	512 Gewinne à 1000 M.
1 Gewinn à 80.000 M.	818 Gewinne à 500 M.
2 Gewinne à 70.000 M.	150 Gew. à 300. 200.
1 Gewinn à 60.000 M.	150 M.
2 Gewinne à 50.000 M.	31720 Gew. à 145 M.
1 Gewinn à 30.000 M.	7990 Gew. à 124. 100.
5 Gewinne à 20.000 M.	94 M.
3 Gewinne à 15.000 M.	8850 G. à 67. 40. 20 M.
26 Gewinne à 10.000 M.	im Ganzen 50.500 Gew.

und kommen solche in wenigen Monaten in 7 Abtheilungen zur **sicheren** Entscheidung.

Der Hauptgewinn 1^{ter} Classe beträgt **50.000 M.** steigt in der 2^{ten} Cl. auf **60.000 M.** in der 3^{ten} auf **70.000 M.**, in der 4^{ten} auf **80.000 M.**, in der 5^{ten} auf **90.000 M.**, in der 6^{ten} auf **100.000 M.**, in der 7^{ten} auf **200.000 M.**, und mit der Prämie von **300.000 M.** event. auf **500.000 M.**

Für die erste Gewinnziehung, welche amtlich festgestellt, kostet

das ganze Originalloos nur 3 fl. 60 kr. ö. W. od. 6 M., das halbe Originalloos nur 1 fl. 80 kr. ö. W. od. 3 M., das viertel Originalloos nur 90 kr. ö. W. od. 1 $\frac{1}{2}$ M.,

und werden diese vom Staate garantirten Original-Loose (keine verbotenen Promessen) mit Beifügung des Original-Planes, gegen frankirte Einsendung des Betrages oder gegen Postvorschuss selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt.

Jeder der Betheiligten erhält von mir nach stattgehabter Ziehung sofort die amtliche Ziehungsliste **unaufgefordert** zugesandt.

Plan mit Staatswappen, woraus Einlagen und Vertheilung der Gewinne auf die 7 Classen ersichtlich, versende im Voraus gratis.

Die Auszahlung und Versendung der Gewinnelder

erfolgt von mir direct an die Interessenten prompt und unter strengster Verschiedenheit.

Jede Bestellung kann man einfach auf eine Postinzahlungskarte oder per re-commandirten Brief machen.

Man wende sich daher mit den Aufträgen der nahe bevorstehenden Ziehung halber, sogleich, jedoch bis zum

30. October d. J.

vertrauensvoll an

699-16

Samuel Heckscher senr.,
Banquier und Wechsel-Comptoir in HAMBURG.

Die Möbel-Niederlage Graz, Franzensplatz Nr. 1 und 2

vis-à-vis dem Landestheater,

empfiehlt ihr grosses Lager von completeen Schlaf- und Speisezimmer-Garnituren aus Nuss- und Eichenholz. Salon-Kästen, Credenzen mit und ohne Marmorplatten, Spiegel, Karnissen. Reiche Auswahl von Salon-Garnituren von 90 fl. aufwärts, Schlaf-Divans, Ottomanen und Ruhebetten. Uebernahme aller Tapezier-Arbeiten eigener Erzeugung billigst. Ausstattungen und Möblirungen von Land- und Badehäusern werden prompt und billigst ausgeführt.